

# DER KAMPF UM FUNKTIONIERENDE VERORDNUNGEN UND NEUE SYSTEME

## DAS HYGIENEDENKEN NIMMT SEINEN EINZUG

### ROHRLEITUNGEN – VIEL ZU WENIG

In den Städten hat der Mensch von der klösterlichen Zivilisation gelernt. Der Bau von Wasserleitungen wird von immer mehr mittelalterlichen Zentren übernommen. Im 15. Jahrhundert verzichten selbst mittelgroße Städte nicht mehr auf Rohrleitungen. Oft hat die eingeforderte Sauberkeit aber nur einen oberflächlich ethisch-ästhetischen Zug (z. B. bei den Adeligen). Die Folge ist: auch sie bleiben nicht von Krankheiten und Epidemien verschont. In Stadtteilen, die von Wasser durchströmt sind, bringt man Aborterker nach wie vor kurzerhand über den Wasserläufen an. Nicht selten führt ihr Weg an Küchen- und Schlafzimmerfenstern vorbei. Das verseuchte Wasser wird wie eh und je zum Trinken und Waschen und für die Herstellung von Bier verwendet. In Frankfurt am Main muss es auch zu Beginn des 15. Jahrhunderts ausdrücklich verboten werden, die Schweineställe und Misthaufen nach der Straße hin anzulegen und abzuwässern. Als Kaiser Friedrich III. am 2. August 1483 der freien Reichsstadt Reutlingen einen Besuch abstatten will, versinkt er mitsamt Pferd beinahe im Straßenkot. Er kehrt sogleich wieder um.

### ABWASSERENTSORGUNG UND EHGRÄBEN

Die Basis der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Abwasser- und Abfallentsorgung um 1500 und danach sind althergebrachte Kloaken, Fäkalien- oder Versatzgruben und Abfallgräben zwischen den Häusern. Diese in der Mitte der Straße verlaufenden Abflussrinnen werden Straßenrunsen, Ehgräben, Rinnen, Reihen, Winkel oder auch „Dolen“ genannt. Der Begriff „eh“ kommt vom mittelhochdeutschen „e“ und bedeutet Recht und Gesetz im Sinne von: „für ewig (für eh und je, für immer und jetzt)“. Sickergruben werden erst ab der Neuzeit mit Backstein ausgelegt werden. Ihr Aushub dient immer noch als

Abtritträumer



Eine Hausfrau leert ihren  
Nachttopf über Musikanten aus



Ehgraben, Illustration zum Decamerone



Dung. Durch Strohauslegen in den Ehgräben entsteht ein Stadtmisthaufen, der von Zeit zu Zeit abgetragen und zur Gärung gelagert wird, bis er reif für die Felder ist. Die Ehgräben sind auch Grundstücksgrenze und Entwässerungsrinne. Die Spülung erfolgt durch Stadtbäche. Bei Häusern, die mit dem Giebel zur Straße stehen, dienen die „Traufgassen“ als offener Abfluss für Fäkalien und häusliche Abfälle, die vom Regen fortgeschwemmt werden. Die Verlängerung dieser Gräben bildet ein offen über die Straße geleiteter Abwasserkanal, der meist stark stinkt.

## BILDER ALS ZEUGEN DER ZEIT

Die verhältnismäßig vielen schriftlichen bildlichen Quellen von späten mittelalterlichen Abtritten können nicht darüber hinweg täuschen, dass die Menschen aller sozialen Schichten noch „Prunzscherven“ benutzen. Mittelalterliche Illustrationen, die Einblicke in Schlafzimmer bieten, zeigen fast immer einen Nachtopf unter oder neben der Bettstatt.



Nachttopf nebst Mordszene, Gemälde 1513

Unter dem Bett des sterbenden Grafen von Togenburg zeichnet ein Chronist Anfang des 16. Jahrhunderts einen hohen Krug mit Henkel. Der Adel pisst vornehm. Das Formenspektrum reicht von flachen Schüsseln mit Henkeln über einfache Schalen zu echten Krügen.

In Brandenburg-Preußen ist als älteste abfallrechtliche Regelung eine Anordnung des Kurfürsten von 1583 überliefert, wodurch an der Spree wohnende Einwohner verpflichtet werden, ihre Höfe zu reinigen. Der Monarch hat sich über den Gestank der Abfälle geärgert, der im nahe gelegenen Schloss deutlich zu spüren ist. Vier Jahre später wird ein städtischer Scharfrichter bestellt, der die Straßen notdürftig reinigen, Tierkadaver beseitigen und Leichen von Selbstmördern bestatten soll.



Frankreichs Bequemlichkeit



Hollands See



Schottlands Eimersystem

In der Küche des Albrecht-Dürer-Hauses hat sich der Künstler 1528 – kurz vor seinem Tod – ein „heimlich gemach“ (= Abort) einrichten lassen. Dies war entsprechend der damaligen Bauordnung nicht gestattet. Deshalb musste Dürer eine Strafe zahlen. Die ist ihm aber sofort wieder zurückgezahlt worden, weil man einem so berühmten Mann wie Dürer keine Unannehmlichkeiten bereiten wollte. Das „heimlich gemach“ ist im Dürer-Haus zu besichtigen. Leider existiert keine Aufnahme vom Original.



Nachbau der Toilette von Albrecht Dürer

## MISTHAUFEN UND SCHISSGRUOBEN

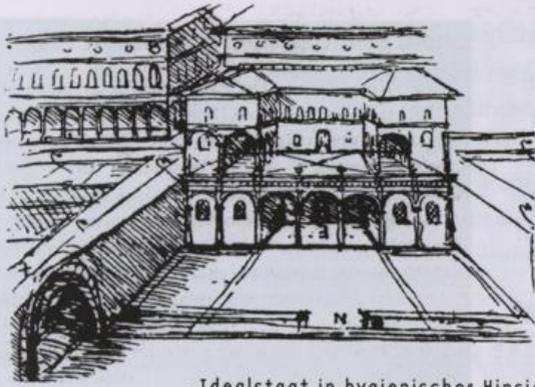
1599 zählen wir in Nürnbergs Stadtkern bereits 386 Misthaufen, wovon 25 Müllhalden öffentlicher Art sind. Für die öffentlichen Misthaufen hebt die Stadt Gebühren ein und lässt interessanter Weise die Einnahmen dem städtischen Waisenhaus zukommen. Berühmtheit erlangt ein Misthaufen in Prag. Beim Prager Fenstersturz im Jahre 1618, einem auslösenden Moment für den Dreißigjährigen Krieg, werfen aufgebrachte Protestanten die Abgesandten des katholischen Kaisers kurzerhand aus dem Burgfenster. Die kaiserlichen Herren landen „unversehrt und wohlbehalten auf einem großen Misthaufen“.

Ab 1500 stößt auch in der Schweiz (wie überall in Europa) die Entsorgung der „Schissgruoben“ auf Schwierigkeiten. Dazu gibt es ein wunderbares Buch verfasst von Martin Illi und herausgegeben von der Stadtentwässerung Zürich mit dem Titel: „Von der Schissgruob zur modernen Stadtentwässerung“.

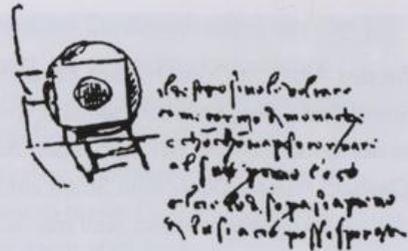
## TECHNISCHE NEUERUNGEN

1450 kommt es zur Einführung von Wasserrohren aus Gusseisen in Deutschland und England und in Folge nehmen auch endlich langsam die ersten Toiletten in den Häusern ihren Einzug. 1470 gibt es in Nürnberg bereits ein „heymelich Gemach“, das zwei Abteilungen für Männer und Frauen getrennt besitzt. Für die Anwesenheit des Kaisers wird im Jahre 1471 in Nürnberg außerdem Folgendes angeordnet: „in alle kamer prunczscherven aufzustellen, in der keisers gemech weise verzinte pecklein in der herren kamer verglast, sust weiss scherven zu jedem pet.“

1471–1528 bewohnt weiters der Maler Albrecht Dürer in Nürnberg ein Haus, in dem der Abtritt in der Küche installiert ist. Er ist nur mit einer einfachen Bretterwand abgeschirmt. Die Sitzfläche besteht aus Stein oder Holz, die Öffnung kann mit einem Holzdeckel verschlossen werden, der sowohl den Gestank als auch die kalte Zugluft abhalten soll.



„Idealstaat in hygienischer Hinsicht“



Leonardo da Vinci, Klosettapparat mit drehbarem Abtrittssitz

In der Zeit nach 1485 entsteht eine Skizze von Leonardo Da Vinci für einen Klosettapparat mit drehbarem Abtrittssitz, der sich bei Bedarf dank einer Achse aus der Wand klappen lässt. Er entwickelt auch als Antwort auf die Pest eine Idee von „einem Idealstaat in hygienischer Hinsicht“. In diesem Staat gibt es zwei „Straßenzonen“, eine oberirdische und eine unterirdische. Letztere ist mit einem Gewölbe bedeckt und hier werden alle Latrinen, Ställe, Mülldeponien und sonstig übel riechende Orte untergebracht.

## ERSTE SCHWEMMKANALISATION

1531 wird in Bunzlau in Schlesien (Geburtsort der deutschen Sprache durch Martin Opitz) mit dem Bau einer Abwasseranlage begonnen, die 1559 fertig gestellt ist. Sie besteht aus gemauerten und begehbaren unterirdischen Kanälen zur Abfuhr der Abwässer und Fäkalien. Angeschlossen sind etwa 15 Hektar Rieselfelder. Oberhalb der Kanäle sind stadtsseitig Aborte angeordnet, von denen aus die Fäkalien direkt in die Schächte fallen. Durch regelmäßige Schwemmspülung erfolgt die beabsichtigte Ableitung in das Kulturland und nicht in den nächst gelegenen Fluss Dober. Es wird auch vermerkt, dass sich übel riechende Gase in den unterirdischen Kanälen entwickeln. Die Grundstückbesitzer werden in Folge aufgefordert, Dachabfallrohre in ihren Häusern durch Tonrohrleitungen mit dem Straßenkanal in Verbindung zu bringen, damit eine ausreichende Ventilation für den Straßenkanal gewährleistet ist.

## TOILETTEN FÜR DIE INDER UND DIE KÖNIGIN

1556 baut der Mughal von Indien, König Jehangir in Alwar, 150 Kilometer von New Delhi entfernt, eine öffentliche Toilette für 100 Familien. Baderäume, sogenannte Gushalkanas, werden auch von den Mughals entworfen. 1589 entwirft Sir John Har(r)ington aus Stepney, das erste Wasserklosett und installiert es in seinem Landhaus in der Nähe von Bath. Es ist ein Klappenklosett mit Wasserspülung, die von Hand aus betätigt wird. Bereits drei Jahre später wird er von Königin Elisabeth I. besucht, die sofort von seinem Wasser-Spül-Klosett begeistert ist und selbiges für sich und ihr Schloss in Auftrag gibt. Es dauert weitere vier Jahre, bis das Klo der Queen so aussieht, wie sie es sich wünscht. Toilettenpapier gibt es in Europa erst ab dem 17. Jahrhundert.



Das Har(r)ington Wasser-Klosett, 1596

## TILL EULENSPIEGEL

Als sie nun sassen und waren uff das aller best guter ding, so kumpt Ulen Spiegel und bort ein loch durch die wand, die in das gemach gieng, da die gest insassen, und nimpt einen blaßbalck, und macht da seins trecks ein grossen huffen, und bließ mit dem blaßbalck in das loch das er gebort het in das gemach und stanck so ubel daz niemand in dem gemach bleiben mocht, ie einer sah uff den andern, der ein meint der ander schmeckt, der ander meint der dritt schmeckt also. Und hort nit uff mit dem blaßbalck so das die gest uff müsten ston, und kunten vor dem gestanck nit lenger bleiben. ... Da kam ulenspiegels wirt ingon, und dem was von dem gestanck so ubel worden, das er brach alles von im das er im leib het und sagt wie ubel es in dem gemach von menschen treck het gestuncken. Ulen Spiegel ward lachen und sagt. Wolt mich der reich man nit zu gast laden und mir günden seiner kost, ... ich gun im doch wol meiner kost, ... und er recht von stund an mit seinem wirt und reit hinweg wan im was leid das es möcht uß kumen.

Volkssagen des 16. Jahrhunderts. Eulenspiegel



Till Eulenspiegel, der Protestscheißer

## SCHÖNHEIT NUR FÜR REICHE

Maximilian I. regiert von 1493 bis 1519. Sein Beiname „Der letzte Ritter“ symbolisiert den Untergang des Rittertums. Er ist ein bildhübscher Mann. Im Unterschied zu seinen Herrscherkollegen, die gerne ihre Notdurft auf ihrem „Thron“ verrichten, während sie Staatsgeschäfte abwickeln, erlaubt er nicht einmal seinem vertrautesten Diener, dabei anwesend zu sein. Aus dieser Zeit stammt auch die Bezeichnung „thronen“ und „auf den Thron gehen“, die man heute noch bei Kindern für den Topf verwendet. In den Essais von Michel de Montaigne aus den Jahren 1580 bis 1588 kann man darüber einiges nachlesen. Das Thema „Schönheit“ erhält in dieser Zeit überdies eine neue Bedeutung. Die „Maintenance“ der physischen Schönheit und die Pflege des von Gott erschaffenen biologischen Körpers gewinnen an Gewicht gegenüber einer „über den Leib transportierten“ Pflege der Seele. Optisches Auftreten und Freizügigkeit werden zum Mittel sozialer Abgrenzung. Die Frauen aus dem Volk sollen nicht zeigen dürfen, dass auch ihr Busen mit Reizen dienen kann. Erst unter dem Protestantismus verliert die Gesundheit wieder ihre Bindung an die herrschende Klasse und wird zur Richtschnur des allgemeinen Lebens.

## KLOGESCHICHTEN

Martin Luther (1483–1546) hinterlässt uns auch eine „Toilettengeschichte“, die seltsamer Weise in gewissem Widerspruch dazu steht, dass gerade er dafür berühmt wird, auf der Toilette den entscheidenden Gedanken für seine Thesen gehabt zu haben. In der überlieferten Geschichte bezeichnet er den Ort der Verrichtung als einen Ort der Versuchung. Kurz vor Weihnachten 1531 erinnert der deutsche Reformator an den Reim vom Teufel, der einen Mönch auf dem Abtritt ertappt, als er gerade das erste Breviergebet des Tages lesen will:

*„Teufel: ‚Du Mönch auf der Latrine – Darfst hier nicht die Mette lesen.‘ Darauf der Mönch: ‚Ich reinige meine Därme – Und verehere Gott den Allmächtigen. Dir gebührt, was nach unten weicht, – den allmächtigen Gott, was nach oben steigt.‘“*



Martin Luther



Schmähschrift  
gegen Martin Luther

Zugegeben, diese Darstellung erlaubt zugleich, dass man auch am Abort erleuchtet werden kann. Nicht so im tragischen Fall des Ex-Mönch Baschi Hegner, der etwa 1560 aus dem Kloster Rütli austritt, um zu den Katholiken überzulaufen. Er stürzt auf der Treppe zum Klo, bricht sich das Genick und löscht damit sein Leben aus. Seine Glaubensfeinde schlachten dieses Ereignis fast genüsslich aus. Der Abort gilt bei ihnen als verwünschter Ort, wo Teufel und Dämonen hausen. Offensichtlich erfreuen sich auch noch immer mehrsitzige Toiletten einer gewissen Beliebtheit, wie es das „Unfallbild“ von Baschi Hegner zeigt.

## NEUE KRANKHEITEN

Es tauchen im 16. Jahrhundert in Europa auch neuartige Krankheiten auf, wie die bereits erwähnte Syphilis oder der Englische Schweiß. Die Syphilis, die ja bereits in Pompeji vor dem legendären Vulkanausbruch existiert und spätestens seit dieser Zeit latent in kleinen Brutstätten in Europa überlebt hat, ist uns leider auch heute noch ein Begriff. Der Englische Schweiß hingegen mag vielen von uns unbekannt sein. Aber es ist nur die Bezeichnung, die uns fremd ist, die Krankheit selber haben wir vermutlich sogar alle schon einmal (zumindest in abgeschwächter Form) gehabt. Man geht heute davon aus, dass es sich beim „Englischen Schweiß“ um dieselben Symptome handelt, die später unter dem Begriff „Grippe“ weltweit bekannt werden. Die Anzeichen, die im 16. Jahrhundert beschrieben werden, sind jedenfalls eindeutig. Etwa 1575 prognostiziert man außerdem: „Öffentliche Bäder und Dampfbäder werden in Zukunft nicht mehr besucht werden, weil sich durch die Hitze die Poren und kleinen Hautöffnungen leichter öffnen und so der Pesthauch eindringen kann“. Aufkommender Körpergeruch wird mit „reinigendem“ Parfüm übertüncht. Die zahlreichen Badehäuser verschwinden innerhalb weniger Jahrzehnte völlig, ohne in irgendeiner Form ersetzt zu werden. Vereinzelt noch verbleiben Bäder, die dem Adel vorbehalten sind, doch dieser besucht diese nur zu besonderen Anlässen, wie zum Beispiel vor der Hochzeit. Der Stadtarzt Frankfurts verlangte 1573 energisch, dass das Ausgießen von Urin und Badewässern auf die Straßen verboten werden müsse.



*Auch in Schottland muss es im 15. Jahrhundert Latrinen geben, da König Jakob der Erste im Kloster der Dominikanermönche zu Perth im Jahre 1437 in einer solchen ermordet wird.*

Boschi Hegners  
Latrinensturz

## DAS BADEWESEN

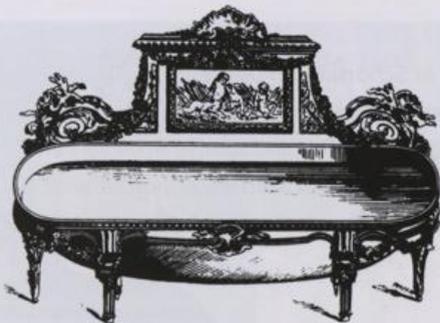
Mittelalterliche Badestuben in Europa entstehen zumeist, nachdem die Kreuzfahrer und Kreuzritter in den orientalischen und levantinischen Ländern in den Genuss von türkischen Bädern kommen. Da das Badewasser nicht sehr häufig gewechselt wird, ist anzunehmen, dass es auch mit Fäkalien (zumindest mit Urin und kleinen Fäkalmengen von den schlecht gereinigten Körperöffnungen) verschmutzt ist und dass auch Krankheiten, die an den Geschlechtsteilen der Menschen auftreten, zuweilen ihre Viren und Bakterien ins Freibad streuen, auf dass sie sich einen neuen Wirt suchen. So ist also das Bad auch eine Quelle der Ansteckung. Wir hören auch von im Wasser heruntreibendem Sperma, von dem eine Gefahr für die Frauen ausgeht. Solcher Aberglauben gibt dann wenigstens den „unschuldig“ Geschwängerten die Möglichkeit zur Ausrede: „Ich habe mir das Kind beim Baden geholt“. Noch schlimmer ist es mit der Ansteckung in den Bädern, die für Mittellose und Kranke gemeinsam sind.



Bad im Mittelalter



Badestube



Badewanne



Baden für die Gesundheit